

Dr. Abderrahmane Ammar  
**Traditionen, Kontinuitäten und Veränderungen**  
Narrative und Diskurse über Jüdinnen\*Juden  
in Marokko

**Working Paper V**

---

Der Gang der Geschichte(n).  
Narrative über Jüdinnen und Juden,  
Judentum, die Shoah und Israel

**Tanja Lenuweit (Hg.)**



*Der Gang der Geschichte(n)* wird gefördert von der Bundeszentrale für politische Bildung und dem Auswärtigen Amt.



Dr. Abderrahmane Ammar  
**Traditionen, Kontinuitäten und Veränderungen**  
Narrative und Diskurse über Jüdinnen\*Juden  
in Marokko

**Working Paper V**

---

Der Gang der Geschichte(n).  
Narrative über Jüdinnen und Juden,  
Judentum, die Shoah und Israel



Das Projekt »Der Gang der Geschichte(n). Narrative über Jüdinnen und Juden, Judentum, die Shoah und Israel« wird von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung seit Juli 2019 umgesetzt und endet im Juni 2023.

Herausgeberin: Tanja Lenuweit  
Lektorat: Konrad Krämer, Tanja Lenuweit  
Gestaltung: Gaston Isoz

November 2022  
2. korrigierte Auflage, Juni 2023

### **Working Paper des Projekts**

#### Working Paper I

*Von einer lokalen zu einer globalen Community. Zur jüdischen Geschichte Syriens*

#### Working Paper II

*Hidden Stories of Damascene Jews. A collection of the cultural memory of the last generation of Jews in Damascus*

#### Working Paper III

*Narrative über Jüdinnen\*Juden, Judentum, die Shoah und Israel in Syrien*

#### Working Paper IV

*Von Repression und Emanzipation. Jüdisches Leben in Russland von der Oktoberrevolution bis heute*

#### Working Paper V

*Traditionen, Kontinuitäten und Veränderungen. Narrative und Diskurse über Jüdinnen\*Juden in Marokko*

#### Working Paper VI

*Russischsprachige Jüdinnen\*Juden, Russlanddeutsche und Russinnen\*Russen. Gruppenübergreifende Interviewarbeit im russophonen Deutschland*

#### Working Paper VII

*Jüdische (Un-)Sichtbarkeiten. Verhandlungen von Antisemitismus und antislawischem Rassismus in der zweiten Generation jüdischer Kontingentflüchtlinge*

#### Working Paper VIII

*Russischsprachige Jüdinnen\*Juden in Berlin. Zwei Interviews zur Sprachpraxis während des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine*

Alle Working Paper sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung der Herausgeber unzulässig und strafbar.

Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH  
Alt-Reinickendorf 25  
13407 Berlin

[www.minor-kontor.de](http://www.minor-kontor.de)  
Kontakt: [t.lenuweit@minor-kontor.de](mailto:t.lenuweit@minor-kontor.de)  
[www.minor-kontor.de/der-gang-der-geschichten](http://www.minor-kontor.de/der-gang-der-geschichten)



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Einleitung .....	11
1 Zur Geschichte der Jüdinnen*Juden in Marokko .....	13
Vertreibung aus Spanien .....	13
Wechselspiel von Bedrohung und Toleranz .....	15
Marokko im Zweiten Weltkrieg .....	17
Jüdische Emigration ab 1949: Von Marokko nach Israel .....	17
Die Herrschaft Hassan II. ....	18
Anerkennung der jüdischen Minderheiten .....	19
2 Jüdisch-islamische Kultur in Marokko: Heiligenverehrung .....	20
3 Politische Strömungen und ihre Haltung zum Judentum und zu Israel .....	22
3.1 Islamismus .....	22
3.2 Arabischer Nationalismus .....	22
3.3 Amazigh-Bewegung .....	24
3.4 Linksgerichtete Parteien .....	25
4 Das Bild der Jüdinnen*Juden in der Literatur .....	27
5 Das Bild der Jüdinnen*Juden im Film .....	30
6 Narrative zur Shoah .....	32
7 Marokko und Israel .....	33
Fazit und Ausblick .....	34
Literatur .....	35



## Vorwort

Das Projekt »Der Gang der Geschichte(n)« untersucht Narrative über Jüdinnen\*Juden, das Judentum, die Shoah und Israel in ausgewählten Herkunftsländern von Zugewanderten, nämlich Syrien, Polen, Russland und Marokko, und in entsprechenden Communitys in Deutschland. Dabei interessiert uns, ob und wie die Narrative der Herkunftsländer sich in Deutschland verändern und welche Wechselwirkungen sie mit deutschen Narrativen eingehen.

Marokko weist gleich mehrere Besonderheiten auf: Das Königreich ist heute das einzige Land im nordafrikanischen Raum, das mit ca. 3000 Jüdinnen\*Juden noch eine nennenswerte jüdische Bevölkerung hat und in dem Jüdinnen\*Juden auch im öffentlichen Leben und in der Politik sichtbar sind. Marokko bekennt sich zu seiner jüdischen Geschichte und seiner jüdischen Minderheit und versucht das jüdische Erbe auch durch die Restaurierung der Mellahs, den alten jüdischen Vierteln, von Synagogen und jüdischen Friedhöfen zu bewahren. Das bislang einzige jüdische Museum im arabischsprachigen Raum befindet sich in Casablanca.

Das nationale Selbstverständnis des heutigen Marokkos beruft sich auf ethnische und religiöse Vielfalt. In der Präambel der Staatsverfassung vom 1. Juli 2011 nennt der Staat auch das Judentum als eines der Fundamente der marokkanischen Kultur und Zivilisation. Das Judentum steht unter staatlichem Schutz, das Recht der marokkanischen Jüdinnen\*Juden auf freie Religionsausübung und die Weitergabe religiöser Tradition ist in der Verfassung festgeschrieben. Von den auf die Scharia gestützten zivilrechtlichen Bestimmungen in Marokko sind Jüdinnen\*Juden ausgenommen, stattdessen stehen ihnen eigene Schiedsinstanzen wie der jüdische Gerichtshof in Casablanca zur Verfügung.

Auch in seiner Haltung und seinen offiziellen politischen Kontakten zu Israel liegt eine der Besonderheiten des Königreichs Marokko. Marokkos Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindungen mit Israel mag vor allem mit der US-amerikanischen Anerkennung der Westsahara in Zusammenhang stehen, dennoch reichen zumindest die inoffiziellen Beziehungen weiter zurück. Schon in den 1970er Jahren, als König Hassan II. bei den Verhandlungen zwischen Israel und Ägypten, die 1979 mit dem Abkommen von Camp David abgeschlossen wurden, als Vermittler auftrat, verfolgte Marokko eine Politik der Annäherung an die marokkanisch-jüdische Diaspora. Denjenigen, die das Land verlassen hatten, wurde gestattet, nach Marokko zurückzukehren und ihre zahlreichen Kultstätten zu besuchen. Heute sind Marokko und Israel über Direktflüge verbunden und marokkanische Israelis, die in großer Zahl das Land ihrer Herkunft und ihrer Vorfahren bereisen, sind gerngesehene Tourist\*innen.

Das Verhältnis zwischen Marokko und Israel war nicht immer so freundschaftlich, auch Marokko wandte sich als Mitglied der Arabischen Liga feindschaftlich gegen Israel und darunter hatten auch die marokkanischen Jüdinnen\*Juden zu leiden. Schon die Gründung des Staates Israel und der erste arabisch-israelische Krieg hatten traumatische Auswirkungen, in einigen Orten



wie beispielsweise Oujda und Jerrada kam es im Juni 1948 zu pogromartigen Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung.

Zwischen 1949 und 1967 verlor Marokko den Großteil seiner jüdischen Bevölkerung, schätzungsweise 200.000 Jüdinnen\*Juden verließen das Land. Insbesondere nach Erlangung der Unabhängigkeit 1956 nahmen nationalistische Stimmung und Tendenzen zu und führten zu steigender Unsicherheit und Angst innerhalb der jüdischen Bevölkerung. Gleichzeitig gab es schon in den ersten beiden Regierungen 1956 und 1958 mit Leon Benzaken einen jüdischen Minister. Obwohl Jüdinnen\*Juden die Ausreise verboten wurde, setzte Ende der 1950er Jahre eine große Auswanderungsbewegung ein. Zunächst heimlich und unter Lebensgefahr, dann mit Unterstützung des Staates Israel, der die Ausreisewilligen regelrecht freikaufte, bis Marokko dann die Ausreise wieder offiziell gestattete. Der arabisch-israelische Krieg von 1967 und der Krieg von 1973, in dem Marokko an der Seite von Syrien und Ägypten gegen Israel kämpfte, beförderten die Ausreise weiter, sodass in den 1970er und 1980er Jahren weitere 50.000 Jüdinnen\*Juden emigrierten. Die feindselige Haltung gegenüber den Jüdinnen\*Juden fand ihren Ausdruck auch in der Popkultur: In den 1970er und den frühen 1980er Jahren produzierte eine Reihe von marokkanischen Musikgruppen propalästinensische Lieder, die zu nationalen Hits wurden (Boum 2013: XVI).

Beim Blick auf das gegenwärtige Marokko machen Forscher wie beispielsweise Aomar Boum einen deutlichen Bruch aus, wenn es um die Einstellungen gegenüber Jüdinnen\*Juden geht: Unter älteren Marokkaner\*innen, die sich an das friedliche Zusammenleben erinnern, herrsche das Gefühl von Verlust, aber auch von Nostalgie vor. Bei den Jüngeren, die diese Zeit nicht kennen, sieht das anders aus, hier sind die Einstellungen von Nichtwissen, Vorurteilen und antiisraelischen Ressentiments geprägt (Boum 2013: 4).

Das vorliegende Working Paper ist eine Zusammenfassung der Recherche zu Narrativen über Jüdinnen\*Juden, Judentum, Shoah und Israel in Marokko, die Dr. Abderrahmane Ammar für das Projekt durchgeführt hat.

Ein historischer Abriss vermittelt einen Überblick über die Stellung des Judentums in Marokko unter den verschiedenen Herrschern von den Anfängen des marokkanischen Judentums bis in die Gegenwart. Die jüdischen Elemente in der marokkanischen Kultur, so der Autor, sind vielfältig und zahlreich. Die lange Verbundenheit zwischen der jüdischen und der muslimischen Bevölkerung und der wechselseitige Einfluss zeige sich nicht nur in der Sprache und der Musik, sondern auch bei der Heiligenverehrung, einer volkstümlich religiösen Praktik, die offenbar weltweit einmalig ist. So gibt es Hunderte von jüdischen Heiligen, von denen einige auch von Mulsim\*innen verehrt werden und umgekehrt.

Den Schwerpunkt seiner Untersuchung setzt Ammar bei den jüngeren Entwicklungen, die von ihm positiv bewertet werden. So sind in den letzten Jahren vermehrt kulturelle Produktionen entstanden, die sich mit dem marokkanischen Judentum auseinandersetzen und dabei auch Gefühle von Verlust thematisieren. Zivilgesellschaftliche Initiativen setzen sich für die marokkanisch-israelische Verständigung und den Kampf gegen Antisemitismus ein.

Folgt man dem Autor, dann scheint sich die Haltung der marokkanischen Mehrheitsgesellschaft zu Jüdinnen\*Juden gegenwärtig zu verändern. Die staatliche Wertschätzung der jüdischen Traditionen Marokkos, die sichtbaren Bemühungen um die Erhaltung des jüdischen Erbes, die Annäherung an Israel und nicht zuletzt auch der Tourismus der vielen israelischen Jüdinnen\*Juden können als vielversprechende Signale gelesen werden. Das Fazit von Abderrahmane Ammar ist jedenfalls von Optimismus geprägt, er konstatiert einen Rückgang islamistischer Strömungen und trotz der bestehenden Probleme auch eine zunehmende Öffnung der jungen Generation, die mit einem Interesse und einer sich verändernden Wahrnehmung Israels einhergehe.

Juli 2022

Tanja Lenuweit



## Einleitung

Ob in Marokko oder in einem anderen Land, das Sprechen über Jüdinnen\* Juden, über das Judentum und über die Shoah und Israel kann auf zwei Ebenen Spaltungen erzeugen: Erstens durch das Bild, das sich nichtjüdische Menschen von jüdischen machen und zweitens in der Eigenwahrnehmung von Jüdinnen\*Juden selbst. Die Narrative und Diskurse dieser (Selbst)Wahrnehmungen sind verschiedenen Quellen zu entnehmen. Sie überliefern sich sowohl in mündlicher Form in Alltagserzählungen, Geschichten und Liedern als auch in den Schrift- und Bildmedien: in wissenschaftlichen und religiösen Buchveröffentlichungen, literarischen und künstlerischen Werken wie Romanen, Theaterstücken und Filmen; und schließlich lassen sich Narrative und Diskurse dieser (Selbst)Wahrnehmungen natürlich in den sozialen Medien finden. Eine wichtige Rolle spielen die öffentlichen Diskurse von Parteien, politischen Organisationen und kulturellen Bewegungen. Unterscheiden muss man dabei wiederum zwischen den offiziellen Diskursen staatlicher Institutionen, die ihren Ausdruck in Schullehrplänen oder der Verfassung finden, und nichtoffiziellen Diskursen, die für den Staat nicht bindend sind.

Für die Beschreibung und Analyse der Narrative und Diskurse über Jüdinnen\*Juden in Marokko ist es darüber hinaus notwendig, die »Fremd«-Wahrnehmung – in diesem Fall aus Sicht der muslimischen Bevölkerung Marokkos – mit der Selbstwahrnehmung der marokkanischen Jüdinnen\*Juden zu vergleichen, um herauszufinden, was sie verbindet und was sie trennt.

Die Narrative über Jüdinnen\*Juden in Marokko werden von Männern dominiert<sup>1</sup> und haben einen mehrheitlich islamisch-arabischen Charakter. Die marokkanischen Veröffentlichungen dazu erschienen spät im Vergleich zu ausländischen Veröffentlichungen zum Thema, die vor allem aus Frankreich stammen. Wenn man die Generationen vergleicht, so hat die jüngere Generation mittlerweile wenig Kontakt zu jüdischen Menschen. Der Grund dafür liegt zum einen darin, dass die Migration von Jüdinnen\*Juden aus den Dörfern in die Städte zu ihrer Unsichtbarkeit geführt hat, zum anderen darin, dass gegenwärtig nur noch ca. 3000 Jüdinnen\*Juden in Marokko leben.

<sup>1</sup> Dies lässt sich an den veröffentlichten Büchern, Forschungen und Romanen ablesen (Boum 2013: 5).



## 1 Zur Geschichte der Jüdinnen\*Juden in Marokko

Laut einigen Quellen kamen die Jüdinnen\*Juden um das 5. Jahrhundert v. d. Z. aus unterschiedlichen Regionen nach Marokko (Zafrani 1999: 9; Kenbib 2016: Pos. 235). Seit ihrer Ankunft integrierten sie sich in die Gesellschaft der Imazighen, die als »Ureinwohner« Marokkos gelten. Die meisten Jüdinnen\*Juden wurden amazighisiert, d.h. sie passten sich kulturell an und übernahmen die Sprache, manche Amazigh aber auch judaisiert. Amazigh konvertierten zum Judentum, bis Idris der Große (Gründer der ersten islamischen Dynastie der Idrisiden im Jahr 789 n.d.Z.) in Marokko ankam, woraufhin einige von ihnen zum Islam konvertierten, wie der Historiker Ibn Khaldūn (1332–1406) schrieb (Ibn Khaldūn: 1965). Die Amazigh, die zum größten Teil christlich waren oder polytheistischen Glaubensrichtungen angehörten, lebten mit der jüdischen Minderheit meist friedlich zusammen, selbst nach der Islamisierung Marokkos.

### Vertreibung aus Spanien

In der Zeit der Umayyaden-Dynastie (661–750) wurde im Jahr 711 unter der Führung von Tariq Ibn Ziyad (670–720) Andalusien erobert, woraufhin viele marokkanische Jüdinnen\*Juden nach Andalusien übersiedelten. 1492 flohen



Die 1060 gegründete Mellah von Marrakesch ist bis heute ein wichtiges Handelszentrum. Fotos: A. Ammar



dann viele spanische Jüdinnen\*Juden nach Marokko, da sie und viele Muslim\*innen vom katholischen Monarchen Ferdinand II. von Aragón und von Königin Isabella I. von Kastilien vertrieben wurden (Kenbib 2016: Pos. 235). Damals unterzeichnete das Königspaar Ferdinand und Isabella in der Alhambra, dem Königsschloss des soeben eroberten Maurenreiches, das Vertreibungsdekret, das ihnen wenige Tage zuvor von dem Generalinquisitor Tomás de Torquemada (1420–1498) vorgelegt worden war (Wenzel 2013: Pos. 1146). Dieses sogenannte Alhambra-Edikt war eine Verfügung zur Ausweisung aller nichtkonvertierten Jüdinnen\*Juden bis zum 31. Juli 1492.<sup>2</sup> Die aus Spanien vertriebenen Jüdinnen\*Juden waren marokkanischer, spanischer und europäischer Herkunft. Bereits vor der Vertreibung herrschte in Spanien eine anti-jüdische Stimmung, angeheizt durch ein im Dezember 1490 aufgenommenes Gerichtsverfahren. Zwei Juden und sechs Conversos waren angeklagt, aus rituellen Gründen ein christliches Kind ermordet zu haben.

»Während des gesamten Verfahrens blieben der Name und die Identität des Kindes, später kanonisiert zum Santo Niño de la Guardia, im Dunkeln, so dass berechtigte Zweifel an seiner Existenz geäußert werden. Diese Zweifel werden auch nicht durch Zeugenaussagen und Geständnisse entkräftet, die durch die Inquisition erfolgt worden sind.« (Kenbib 2016: Pos. 1146, Übersetzung des Autors)

Die Vertreibung aus Spanien hatte auch wirtschaftliche und demografische Gründe, war jedoch hauptsächlich religiös motiviert.

»Der einzige Grund, der im Vertreibungsdekret konkret angeführt wurde, war die Gefahr, die vom Judentum für die katholische Kirche ausgehe, weil es die Christen und unter ihnen insbesondere die Conversos zur Apostasie<sup>3</sup> verführe. [...] Die Religion und die Stärkung der Kirche, wenn auch unter machtpolitischen Gesichtspunkten, haben in der Politik von Ferdinand und Isabella einen wichtigen Platz eingenommen. Ihre Herrschaft hat die starke Religiosität der einfachen Bevölke-

- 2 Die größtenteils unter Zwang oder aus Angst vor Verfolgung zum Christentum bekehrten Jüdinnen\*Juden, die Conversos, standen unter dem Generalverdacht der Spanischen Inquisition, weiterhin im Geheimen die jüdische Religion zu praktizieren. Durch Inquisitionsverfahren überführte Conversos wurden häufig auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Das Alhambra-Edikt wurde erst am 16. Dezember 1968 von der spanischen Regierung für unwirksam erklärt und am 1. April 1992 von König Juan Carlos I. unwiderruflich außer Kraft gesetzt.
- 3 Abfall vom rechten Glauben, d.h. Abwendung von einer Religionszugehörigkeit.

Viele der aus Andalusien vertriebenen Jüdinnen\*Juden haben die marokkanische Literatur, Kunst und Theologie stark beeinflusst. Foto von der Synagoge von Marrakesch, die ein Museum für marokkanisch-jüdische Kultur und Geschichte beherbergt. Foto: A. Ammar



**rung, die mit einem vehementen Judenhass verbunden war, noch verstärkt. Auch deshalb erhielten der König und die Königin im Jahr 1496 der Einnahme Granadas vom Papst den Ehrentitel ›Katholische Könige‹, der ihrer Herrschaft eine religiöse Aura verlieh.» (Kenbib 2016: Pos. 1542–1545, Übersetzung des Autors)**

Die Ankunft der aus Spanien nach Marokko vertriebenen Jüdinnen\*Juden gab nicht nur der lokalen Wirtschaft Auftrieb. Ihr Einfluss auf die Sprache, auf die Kultur, die Literatur und die Politik in Marokko ist bis heute präsent. Die Integration der Vertriebenen in die »neue Heimat« war jedoch für die einheimische jüdische Bevölkerung nicht einfach. Zusätzlich zu den kulturellen und sprachlichen Unterschieden entstanden innerhalb der jüdischen Minderheiten religiöse Konflikte in einer Reihe von Angelegenheiten, darunter das rituelle Schlachten (Zafrani 1999: 16). Die Wirtschafts- und Handelsaktivitäten waren zu jener Zeit sehr rege, sodass die aus Andalusien vertriebenen jüdischen Händler Kontakte von der Sous-Oase im Süd-Westen bis in den Sudan knüpfen konnten (Harkat 2009: 192). Die Sultane von Marokko hatten die einheimischen und dann die aus Andalusien geflohenen Jüdinnen\*Juden dem Schutzbündnis (*dhimma*)<sup>4</sup> unterstellt, was auch bedeutete, dass sie eine Schutzsteuer (*dschizya*) zahlen mussten, dafür erhielten die Dhimmi ein (eingeschränktes) Recht auf Religionsausübung. Einige Sultane erließen ihnen diese Steuer wegen ihres positiv bewerteten Verhaltens, das laut Mohamed Shehata Rayeh darin bestand, sich unauffällig zu verhalten (Rayeh 1999: 44).

### **Wechselspiel von Bedrohung und Toleranz**

Vor allem während der Herrschaft der Almoraviden-Dynastien (1046–1147) und der Almohadenherrschaft (1147–1269) wurden die jüdischen Minderheiten in ihrer Freiheit stark eingeschränkt und zur Konversion zum Islam gezwungen. Abd al-Mu' min Ibn Ali, der von 1130 bis 1163 erster Kalif der maghrebischen Dynastie der Almohaden war, setzte Jüdinnen\*Juden und Christ\*innen eine Frist, sich entweder zum Islam zu bekennen und so zumindest die Existenzgrundlage zu behalten, oder das Land zu verlassen, ansonsten drohe ihnen die Todesstrafe (Wolfensohn 1936: 5).

<sup>4</sup> Dhimma bezeichnet in der islamischen Geschichte als Rechtsbegriff ein Abkommen muslimischer Herrscher mit nichtmuslimischen Untertanen (v.a. Juden, Christen, Zoroastrier).



Tamanukalt-Synagoge in der Stadt Zagora im Südosten Marokko.  
Foto: A. Ammar



Als die Meriniden an die Macht kamen (1244–1465), erhielt die jüdische Minderheit wieder mehr Freiheiten (Kenbib 2016: Pos. 235). 1438 wurde die erste Mellah (jüdisches Viertel) in Fez gegründet, Jüdinnen\*Juden konnten in die Stadt zurückkehren sowie in der Nähe des Sultanspalasts wohnen und arbeiten (Kenbib 2016: Pos. 337).

Vor allem die Saadi-Ära (1549–1664) war für ihre Toleranz gegenüber dem Judentum bekannt. Die jüdischen Minderheiten genossen zumeist den Schutz des Sultanats. Der maghrebische Sprach- und Kulturwissenschaftler Gaston Deverdun schrieb, dass die jüdische Bevölkerung in Marokko damals die schönste Zeit ihrer Geschichte erlebt hätte (Deverdun 1959: 446–450). Aus Europa vertriebene Jüdinnen\*Juden arbeiteten dank ihrer Erfahrungen und ihrer Sprachkenntnisse auch als Botschafter für Sultane und bekleideten Ämter in Ministerien, der Verwaltung sowie im Sicherheitsdienst. Dies blieb jedoch nicht ohne Kritik seitens einiger muslimischer Gelehrter (Rayeh 1999: 42).

Nach den Saadien übernahmen ab 1666 die Alawiten die Macht in Marokko. Mit dem Regnum von Sultan Al-Yazid ben Mohammed (1750–1792) veränderten sich die bis dahin vergleichsweise guten Lebensbedingungen der jüdischen Bevölkerung dramatisch.<sup>5</sup> Sultan Al-Yazid verpflichtete sich bei seiner Thronbesteigung, als Ausdruck seiner Frömmigkeit alle Juden des Königreichs zu vernichten. So versprach er zum Beispiel der muslimischen Gemeinde von Tétouan im Norden Marokkos: Wer ihm den Kopf eines Juden bringe, erhalte eine Belohnung. Viele Imame und Gelehrte lehnten seine feindselige Haltung gegenüber dem Judentum ab und argumentierten, es sei gegen die Lehren der islamischen Religion, welche die Juden als Gläubige und Besitzer eines heiligen Buches betrachtet, sodass Al-Yazid seinen Vernichtungsplan in der kurzen Zeit seiner Herrschaft nicht umsetzen konnte (Assaraf 1997: 665–674).

Ihm folgten mehrere alawitische Sultane, deren Herrschaft sich durch ein gutes Zusammenleben zwischen der jüdischen und der muslimischen Bevölkerung auszeichnete. Zu den wichtigsten Perioden der Herrschaft der alawitischen Sultane zählt die Zeit des Ersten und Zweiten Weltkriegs sowie die französische und spanische Kolonialisierung Marokkos (1912–1956).

5 In der Zeit vor der Machtübernahme Al-Yazids waren die marokkanischen Jüdinnen\*Juden weder in Bezug auf ihre religiösen Praktiken noch in ihrer Arbeit Schikanen ausgesetzt, noch vor die Wahl gestellt worden, zum Islam zu konvertieren oder Marokko zu verlassen (Zafrani 1999: 15).

Die Mehrheit der Jüdinnen\*Juden in Marokko waren Amazigh (Berber), die in Dörfern in Süd-Marokko lebten. Das Bild zeigt eine marokkanische Amazigh-Jüdin. Fotograf und Entstehungsjahr unbekannt.



## Marokko im Zweiten Weltkrieg

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges baten Vertreter der Jüdinnen\*Juden Marokkos, sich freiwillig für den Krieg melden oder Geld für die französischen Kriegsanstrengungen spenden zu dürfen. Die Franzosen reagierten jedoch nicht auf ihre Anfrage (Gershon 2016: 413–446).

Während der Vichy-Zeit (1940–1944) verschlechterten sich die Bedingungen für die Jüdinnen\*Juden, viele antijüdische Gesetze wurden implementiert. Ärzte, Bankleute, Apotheker, Journalisten, Lehrer\*innen oder auch Krankenschwestern mussten ihre Arbeit aufgeben. Zudem wurde der Anteil der jüdischen Schüler\*innen in französischen Institutionen auf 7% begrenzt. Die französische Verwaltung plante auch eine Zählung der jüdischen Bevölkerung und die Registrierung ihres Eigentums mit der Absicht, dieses zu verstaatlichen. Die Lage verbesserte sich erst wieder, als die amerikanischen und britischen Truppen mit dem Beginn der Operation Torch am 8. November 1942 in Casablanca, Oran und Algier landeten (Gershon 2016: 435). An manchen Orten, wie beispielsweise in Algier, »trugen die Juden zum Erfolg der Operation bei, aber auch dort, wo sie nicht aktiv waren, freuten sie sich über diese Entwicklung« (Gershon 2016: 435, Übersetzung des Autors). Die rassistischen Gesetze gegen die jüdische Minderheit wurden allerdings erst am 14. März 1947 abgeschafft (Mello 2002: 55f.).

Das Verhalten des damaligen Königs von Marokko, Mohammed V. (1909–1961), ist heute Teil des kollektiven marokkanischen Gedächtnisses. Er lehnte es ab, die NS-Gesetze der Vichy-Regierung zu genehmigen (Assaraf 1997: 5). Dennoch konnte die französische Besatzung viele rassistische Maßnahmen gegen den Willen des Königs durchsetzen. Der König weigerte sich aber mit Erfolg, marokkanische Jüdinnen\*Juden an das Nazi-Regime in Deutschland auszuliefern. Mohammed V. sagte damals den berühmten Satz, er sei nicht nur der König der Muslime, sondern aller Marokkaner und mache keinen Unterschied zwischen Muslimen und Juden (Kenbib 2016: Pos. 2568, 2581).

Am Ende der Regierungszeit von König Mohammed V. begann die Auswanderung marokkanischer Jüdinnen\*Juden nach Israel, die weiter zunahm, nachdem Hassan II. 1962 die Herrschaft über Marokko übernommen hatte.

## Jüdische Emigration ab 1949: Von Marokko nach Israel

Man kann von drei Phasen der jüdischen Migration nach Israel sprechen: Die erste Phase begann im Jahr 1949, also unmittelbar nach der Gründung Israels, und die zweite nach der Unabhängigkeit Marokkos im Jahr 1956, beide während der Regierungszeit von Mohammed V. Die dritte Phase begann 1962 während der Regierungszeit von Hassan II. vor dem Hintergrund des arabisch-israelischen Konflikts (Mello 2002: 53).

Die Auswanderung erfolgte in der ersten Phase größtenteils im Geheimen unter Aufsicht der zionistischen Bewegungen (Tsur 2012: 9–19), da der neugegründete Staat Israel von muslimischer Seite angefeindet wurde und die Auswandernden der Gefahr von Angriffen ausgesetzt waren. Auch in der zweiten und dritten Phase verlief ein Teil der Auswanderungen im Geheimen,

denn Marokko verbot die direkte Auswanderung nach Israel. Der israelische Historiker Yigal Bin-Nun erklärt dieses Verbot folgendermaßen:

»**Liberales Marokkaner waren gegen die Idee der Auswanderung, vor allem um der Weltöffentlichkeit ein progressives und liberales Bild von Marokko zu geben, ein Bild von einem modernen Staat, in dem alle Bürger unabhängig von ihrer Religion die gleichen Rechte haben. Zudem wurde befürchtet, dass der Weggang der Juden aus Marokko die Volkswirtschaft des Landes schwächen würde. Auf der anderen Seite waren panarabische Kreise [...] nicht davon begeistert, dass wohlhabende Juden Marokko verließen, um die »zionistischen Reihen« im kriegführenden Israel gegen die arabische Nation zu stärken.**« (Bin-Nun 2003: 76, Übersetzung des Autors)

Da die direkte Emigration nach Israel nicht möglich war, musste der Reiseweg über europäische Länder wie Spanien verlaufen. Am 10. Januar 1961 sank im Mittelmeer das Egos-Schiff mit jüdischen Passagieren (Bin-Nun: 2014), die mit Hilfe des israelischen Geheimdienstes versucht hatten, nach Spanien zu gelangen, um von dort nach Israel auszuwandern (Deguigné 2012: 95–107). 42 Menschen starben. Israel übte daraufhin politischen Druck auf Marokko aus, um die Einwanderung aus Marokko zu ermöglichen (Bin-Nun 2003: 94).

### Die Herrschaft Hassan II.

Hassan II. war bekannt für seine Bestrebungen, eine gute Beziehung zu marokkanischen Juden auf der ganzen Welt aufzubauen, indem er sie in Marokko empfing oder während seiner Auslandsbesuche traf. 1991 ernannte er den marokkanischen Juden André Azoulay (geb. 1941 in Essaouira) zu seinem wirtschaftlichen Berater. Seine Erfahrung in der Geschäfts- und Finanzwelt setzte Azoulay dafür ein, ausländische Investoren für Marokko zu gewinnen (Datenbank der Anna Lindh Foundation: André Azoulay). Unter der Herrschaft von Hassan II. bekleideten weitere marokkanische Juden verschiedene politische und diplomatische Ämter.<sup>6</sup> Er vermittelte zudem bei Friedensverhandlungen zwischen Palästinensern und Israelis. 1986 kam es zu einem Besuch des

6 Serge Berdugo zum Beispiel war von 1993 bis 1995 Tourismusminister in Marokko.

Eingang zum jüdischen Friedhof, die Gräber werden nach wie vor von Angehörigen besucht. Foto: A. Ammar



damaligen israelischen Premierministers Shimon Peres (1945–2011) in Rabat. Gleichzeitig war die Regierungszeit von Hassan II. davon geprägt, dass er innenpolitisch seine Interessen gegen Gegner mit autoritären Mitteln bis hin zu massiven Menschenrechtsverletzungen verfolgte.<sup>7</sup>

7 Mit dem Ziel der Wiedergutmachung wurde 2004 von König Mohammed VI. die *Marokkanische Wahrheitskommission* (hayat al-inṣaf wa al-muṣalaḥa) ins Leben gerufen, um die Fälle der Menschenrechtsverletzungen während der Herrschaft seines Vaters Hassan II. aufzuklären und die Opfer zu entschädigen.

8 Die neue marokkanische Verfassung von 2011 beschreibt das Königreich Marokko als »einen islamischen Staat, der durch die Verschmelzung all seiner Einheiten vereint wird: arabisch-islamisch, Tamazight, Sahrawi Hassani, und reich an seinen Nebenflüssen afrikanisch, andalusisch, hebräisch und mediterran« (Cour constitutionnelle 2011, Übersetzung des Autors).

### **Anerkennung der jüdischen Minderheiten**

Die wichtigste Voraussetzung für das Zusammenleben der jüdischen und der muslimischen Bevölkerung wurde unter der Herrschaft des jetzigen Königs Mohammed VI. erreicht: Er ließ das Judentum in der marokkanischen Verfassung als Bestandteil der marokkanischen Gesellschaft anerkennen.<sup>8</sup> Auf seine Anweisung hin wurden jüdische Straßennamen in den Gassen und Straßen der alten Städte wiedereingeführt und das Museum für jüdische Kultur *Beit al-Dakira* (Das Haus der Erinnerung) in Essaouira gegründet (Thaidigsmann 2020).

Auch die Wiederherstellung der Beziehungen zu Israel im Dezember 2020 sind ein Erfolg der Politik von Mohammed VI. Zu seinen kulturpolitischen Initiativen zur Bewahrung des jüdischen Kulturerbes gehört zudem die Gründung der *Fundación Tres Culturas*. Die 1999 zusammen mit der Regierung von Andalusien gegründete Stiftung versteht sich als ein Forum, welches auf der Grundlage der Prinzipien von Frieden, Dialog und Toleranz die Begegnung zwischen den Völkern und Kulturen des Mittelmeerraums fördern soll (*Fundación Tres Culturas*).

## 2 Jüdisch-islamische Kultur in Marokko: Heiligenverehrung

In der marokkanischen Kultur finden sich viele jüdische Elemente. So werden in der Alltagssprache hebräische Wörter verwendet, jüdische Lieder sind beliebt. Der wechselseitige Einfluss der islamischen und der jüdischen Kultur in Marokko zeigt sich auch in religiösen Praktiken und Ritualen, zum Beispiel im Sufismus (Rayeh 1999: 97). Besonders hervorzuheben ist hier die interreligiöse Bedeutung der Heiligenverehrung. Der Glaube an dieselben Heiligen über die Grenzen der Religionen hinweg ist eine Besonderheit in Marokko. Manche dieser Heiligen sind jüdisch, andere muslimisch (Bouganim 1981: 38, 157f.; Elgrissy Banon 2010: 146). Es gibt aber auch Fälle, in denen beide Seiten behaupten, dass ein Heiliger jeweils Anhänger ihrer Religion gewesen sei. Jüdinnen\*Juden suchten auch lebende muslimische Heilige auf, um Segen zu erbitten, so zum Beispiel Abu Al-Abbas as-Sabtī (1129–1204) in Marrakesch (Rayeh 1999: 98). Die Religionszugehörigkeit der Heiligen ist letztlich nicht entscheidend, geht es in der marokkanischen jüdischen und muslimischen Heiligenverehrung doch vor allem um die »heilige Macht«.

### *Rabbi Yahya bin Yahya/Sidi Qadi Hajja*

Dieser Heilige wurde laut mündlichen Überlieferungen im 14. Jahrhundert in der Kasbat Tadla am Westrand des Mittleren Atlas begraben. Jüdinnen\*Juden waren und sind überzeugt, dass Yahya bin Yahya viele Krankheiten heilen kann. Auch von Muslim\*innen wird seine Grabstätte bis heute besucht und geehrt in dem Glauben, dass er seinen Segen an Pilgernde aus beiden Religionen verteile.

### *Rabbi Yehuda Dhjabli/Sidi Bel Abbas*

Nach jüdischer Überlieferung war Yehuda Dhjabli ein frommer Rabbiner. Muslim\*innen nennen ihn Sidi Bel Abbas und gehen davon aus, dass er ein Muslim war oder zumindest 1780 als Muslim gestorben ist. Bekannt war Rabbi Yehuda Dhjabli/Sidi Bel Abbas vor allem dafür, viele Krankheiten heilen zu können. Bis heute findet jedes Jahr im Monat Mai das jüdische Hiloula-Fest<sup>9</sup> statt, das auch von Muslim\*innen besucht wird.

<sup>9</sup> Hiloula ist die Pilgerzeit, zu der marokkanische Juden zu den jüdischen Heiligen wie Rabbi Daoud Ben Baroukh am Stadtrand der Stadt Taroudant in Südmarokko pilgern (Sebat).

Das Grab von Rabbi Omran Ben Diwan in Nord-Marokko. Viele jüdische Heilige werden auch von Muslim\*innen besucht, um von ihnen Segen zu erbitten. Foto: Fatima Zahra Amri



*Rabbi Omran Ben Diwan/Moul Jabal Lakhdar*

Rabbi Omran Ben Diwans Grabstätte in der Nähe der Stadt Sefrou befindet sich der Überlieferung nach in einer Höhle. Obwohl es außer einer Tafel in hebräischer Sprache keine sichtbare Spur von einem Grab gibt, glauben sowohl jüdische wie auch muslimische Marokkaner\*innen, dass Rabbi Omran Ben Diwan dort begraben ist. Der Rabbi soll Juden, die nach Jerusalem pilgern wollten, erschienen sein und gesagt haben, es genüge, wenn sie zu dieser Höhle pilgern. Muslimische Frauen besuchen die Höhle, um schwanger zu werden.

Der Volksglaube an die Kraft der Heiligen ist heute noch gegenwärtig, wenn bei familiären oder beruflichen Problemen ein Heiliger aufgesucht wird, damit er Amulette schreiben kann (Majdi 2009: 63, 230).

### 3 Politische Strömungen und ihre Haltung zum Judentum und zu Israel

Die verschiedenen politischen Strömungen in Marokko unterscheiden sich in ihrer Einstellung zu Jüdinnen\*Juden und Judentum. Die Haltung gegenüber Israel spielt dabei immer eine wesentliche Rolle, wobei nicht alle politischen Parteien und Gruppierungen zwischen Judentum und Israel differenzieren.

#### 3.1 Islamismus

Für Islamisten auf der ganzen Welt war und ist die Palästinafrage ein zentrales Thema, die offene Feindseligkeit gegenüber Jüdinnen\*Juden und Israel wird dabei zum politischen Programm. In Marokko kann man in diesem Zusammenhang die regierende Partei *Gerechtigkeit und Entwicklung* (al Adala wa a-Tanmia) und ihren religiösen Flügel *Vereinigung und Reform* (Tawhid wa al-Islah) sowie die Gruppe *Gerechtigkeit und Wohltätigkeit* (Al adl wa Al-ihsan) als Beispiele nennen. Dazu kommen Gelehrte und salafistische Personen, die keiner Partei und keiner Organisation angehören. In ihren Reden und Narrativen geht es nicht direkt um konkrete jüdische Personen, sondern vor allem um Israel und den Zionismus. Sie beschreiben die Palästinafrage als eine Sache der »Umma«, also der gesamten islamischen Gemeinschaft. Ebenso betonen sie, dass die Befreiung Palästinas die Befreiung aller Muslime wäre und die Palästinafrage eine Frage des Glaubens und nicht der Staatsgrenzen. Was im Land Palästina geschieht, sei nicht nur gegen die Palästinenser gerichtet, sondern gegen alle Araber und Muslime. In ihrer Rhetorik werden nicht nur die »Juden an sich« und die Israelis zu Feinden erklärt, sondern auch die politischen Eliten, die die Umsetzung der Lehren des Islams und die Umma verhindern würden.

#### 3.2 Arabischer Nationalismus

Patriotismus ist zentral für die nationalistischen Strömungen. Wie für die Islamisten gelten die in Marokko lebenden Jüdinnen\*Juden für die Nationalisten so lange als patriotisch, wie sie ihre Loyalität zeigen. Diese Loyalität soll sich aber nicht allein auf Marokko beschränken, sondern die gesamte arabische Welt umfassen, da die arabische Gemeinschaft nicht nur durch die Sprache vereint sei, sondern auch durch ihre Interessen. Sobald Zweifel an der Haltung einer Person zur arabischen Welt bestehen, wird ihr Patriotismus wieder in Frage gestellt.

Während der französischen und spanischen Kolonialherrschaft Marokkos verliehen die Nationalisten dem Unabhängigkeitskampf eine religiöse Dimension, indem sie ihn zum Krieg zwischen Muslimen und Christen stilisierten.

Jüdinnen\*Juden genossen während der Kolonialzeit noch den Schutz des marokkanischen Königs. Eine Veränderung des Verhältnisses der marokkanischen Mehrheitsgesellschaft zu »ihren Juden« vollzog sich in drei Phasen:

Die erste Phase begann nach der Gründung Israels 1948, die zweite nach der Unabhängigkeit 1956 und die dritte während des Krieges von 1967 gegen Israel. Unmittelbar nach der UN-Resolution zum Teilungsplan für Palästina gab die marokkanische Unabhängigkeitspartei am 20. Dezember 1947 eine Erklärung ab, in der sie die Gründung des Staates Israel ablehnte und eine Unterscheidung von (marokkanischen) Juden und Israel betonte.

**»Die Position der Partei gegen den Zionismus erfordert keine Feindseligkeit gegenüber jüdischen Bürgern, die die marokkanische Staatsbürgerschaft genießen und unter dem Schutz seiner Majestät des Königs stehen. Diese Marokkaner haben die gleichen Rechte und Pflichten. Aber der Zionismus ist eine autoritäre Kolonialidee, die sich ungerecht und aggressiv besetzen will, was in den Händen anderer ist.«** (Zitiert nach Belkeziz 1991: 192, Übersetzung des Autors)

Nach der Unabhängigkeit des Landes 1956 änderten sich auch die politischen und ökonomischen Verhältnisse. Die Nationalisten in der Unabhängigkeitspartei versuchten, die Macht zu monopolisieren, und traten – von der Bourgeoisie<sup>10</sup> unterstützt – in Konkurrenz mit verschiedenen politischen Tendenzen. Zu den wirtschaftlichen Konkurrenten gehörten auch jüdische Geschäftsleute, was beispielsweise den marokkanischen jüdischen Schriftsteller Jacob Cohen (geb. 1944 in Meknès) veranlasste, der Partei vorzuwerfen, die Auswanderung von Jüdinnen\*Juden vor allem deshalb zu fördern, um ihren Platz einnehmen zu können. Ein Aktivist der Unabhängigkeitspartei hatte vor dem Laden seines Vaters gestanden und Passanten zugerufen: »Kaufe nicht beim Juden!« (Al-Jazeera Documentary 2017). In einem anderen Interview fügte Cohen hinzu, dass »die Unabhängigkeitspartei die Juden nicht mochte, weil sie mit den Menschen aus Fez in Handels- und Regierungspositionen konkurrierten« (Febrayer TV 2017, Übersetzung des Autors). Die Haltung der Nationalisten sollte sich nach dem Krieg von 1967 und der Niederlage der am Krieg gegen Israel beteiligten arabischen Länder noch stärker zum Negativen wandeln. Partisanenzeitungen der Unabhängigkeitspartei trugen aktiv dazu bei, eine Atmosphäre der Wut und des Hasses zu verbreiten, indem sie mit antisemitischen Parolen zum Boykott aufriefen.

**»Die Zeit ist gekommen, wo das marokkanische Kapital neue Industrien und moderne Unternehmen gründet in den Sektoren, welche unter zionistischer Kontrolle standen. Der jüdische Makler nimmt von dir eine Provision und Israel zieht einen Prozentsatz davon ab. So wird mit deinem Geld eine Kanone gekauft, um die Al-Aqsa-Moschee zu zerstören. Der (jüdische) Weber, Schneider, und Luxusverkäufer nehmen dein Geld, um die Waffen zu kaufen, die deine Brüder töten.«** (Zitiert nach Belkeziz 1991: 195, Übersetzung des Autors)

<sup>10</sup> Das Bürgertum war weitgehend politisch unabhängig, aber konservativ und hielt sich an islamische Werte und den arabischen Nationalismus. Bürgerliche Familien traten aus Überzeugung oder zur Verteidigung ihrer wirtschaftlichen Interessen in die Unabhängigkeitspartei ein.



Während dieser Zeit wurden die Mellahs streng bewacht und nur wenige ihrer Bewohner\*innen verließen sie. Es fanden Gewalttaten statt, darunter Morde an zwei Juden in Fez.

### 3.3 Amazigh-Bewegung

Die Anhänger der Amazigh-Kulturbewegung setzen sich für eine Amazigh-Identität ein und für einen Säkularismus, der gegen Islamismus und arabischen Nationalismus gerichtet ist. Marokko ist stark von der Amazigh-(Berber-)Kultur geprägt und ein großer Teil der marokkanischen Jüdinnen\*Juden sind Amazigh. Die meisten Amazigh-Muslim\*innen fühlen sich bei der Rede von der arabischen Identität Marokkos und auch Palästinas nicht angesprochen, weil es bei diesen Fragen um nationale oder religiöse Ideologien geht. Viele von ihnen meinen, dass die Beschwörung der arabischen Identität in der Palästinafrage ein Instrument sei, um die Berber-Identität auszugrenzen. Amazigh-Aktivist\*innen waren die ersten, die Israel besuchten und Kontakt zu Jüdinnen\*Juden mit Amazigh-Herkunft aufgebaut haben. Um sie einzuschüchtern, wurde ihnen Verrat vorgeworfen oder unterstellt, sie würden für den Geheimdienst arbeiten (Al-Quds 2016). 2007 wurde der *Souss-Verein für Amazigh-Jüdische Freundschaft* gegründet. In der Gründungserklärung haben die Mitglieder ihre Ziele wie folgt definiert:

**»Die Gründung des Vereins ist etwas Selbstverständliches, weil das Judentum zu den Quellen der marokkanischen Kultur zählt. Daher ist die Ablehnung der jüdischen Quellen in Marokko eine Ablehnung eines Teils der marokkanischen Identität, welche man nicht teilen oder fragmentieren kann. Der Verein wurde auch gegründet, um eine gemeinsame Geschichte und ein gemeinsames Erbe von Marokkanern und Juden wiederzubeleben.«** (Association Amazigho-juive 2009, Übersetzung des Autors)

Amazigh-Künstler\*innen und -Intellektuelle begannen, sich auf die jüdische Komponente der marokkanischen Identität zu konzentrieren, um Islamisten und arabischen Nationalisten entgegenzutreten. Ein Gemälde des Amazigh-Künstlers Moha Mellal.



Der Verein, der sich als Brückenbauer zwischen den Amazigh in Marokko und Jüdinnen\*Juden versteht, unterscheidet in seiner Erklärung zwischen Judentum einerseits und dem israelischen Staat und Zionismus als politischer Ideologie andererseits. Zwei Jahre nach seiner Gründung sorgte der Verein für heftige Kontroversen, als eine Delegation von 13 Lehrer\*innen Israel besuchte und an einer Schulung zum Thema Holocaust teilnahm. Den Teilnehmenden und dem Verein sowie der Amazigh-Kulturbewegung insgesamt wurde die »Normalisierung« der Beziehungen zu Israel vorgeworfen. Der Aktivist Ahmed Adghirni (1947–2020)<sup>11</sup>, Gründer der verbotenen marokkanischen *Amazigh-Demokratischen Partei*, verteidigte seine Besuche in Israel sowie den Besuch der Delegation des Vereins:

**»Ungefähr eine Million Einwohner Israels stammen aus Marokko und vor allem aus den Amazigh-Regionen. Es gibt in Israel die Amazigh, die von uns eingewandert sind, und wir werden sie nicht verlassen und wir wollen nicht, dass sie uns verlassen.«** (Salam 2005, Übersetzung des Autors)

### 3.4 Linksgerichtete Parteien

Für die dem linken politischen Spektrum zuzurechnenden marokkanischen Parteien zählten Frankreich und Spanien als ehemalige Kolonialmächte zu den Hauptfeinden. Die *Kommunistische Partei* (1948 gegründet) hatte von Anfang an sowohl jüdische als auch muslimische Mitglieder. Die Gründung des Staates Israel hatte als politisches Thema für die Partei aus zwei Gründen keine Priorität: Erstens waren die marokkanischen Kommunist\*innen ideologisch von der Position der Sowjetunion, welche Israel anerkannte, beeinflusst und zweitens richtete die Partei ihren Fokus auf die sozialen und politischen Probleme in Marokko. Sie betrachteten die Palästinafrage als zweitrangig, da sie von den wichtigsten Kämpfen ablenken würde.

**»Es gibt Leute, die die Ereignisse in Palästina ausnutzen, um sie in dieser Phase zum Hauptthema zu machen. Das Thema, das derzeit unser Land beschäftigt, bleibt das marokkanische Problem [...] Die Palästinafrage zum zentralen Thema in Marokko zu machen, lenkt die Aufmerksamkeit des marokkanischen Volkes von dem Kampf um die Verwirklichung seiner Hoffnungen ab.«** (Hatimi 2017, Übersetzung des Autors)

Die Position der linken Parteien in der Palästinafrage steht nach Ansicht des marokkanischen Marxisten und ehemaligem Sekretär der marxistischen Partei *Der demokratische Weg*, Abdullah Al-Harif, jedoch nicht nur für die Solidarität mit den Palästinensern, sondern auch für den Kampf aller Völker der arabischen Welt für eine Befreiung vom westlichen Imperialismus (Al-Harif 2020). Seit den 1990er Jahren sprechen Sozialisten und Kommunisten die

<sup>11</sup> Ahmed Adghirni war ein Rechtsanwalt und Aktivist für Menschenrechte, der sich für die kulturellen und sprachlichen Rechte der Amazigh in Marokko einsetzte. Er war auch für seine Kritik an islamischen Bewegungen und arabischen Nationalisten bekannt. Er trug zur Gründung des *Amazigh World Congress* bei und gründete 2005 die *Amazigh-Demokratische Partei*. Die Partei wurde jedoch mit der Begründung, sie sei eine ethnische Partei, verboten. Ahmed Adghirni gilt als einer der ersten Verteidiger der marokkanisch-israelischen Beziehungen in Marokko.

Palästinafrage betreffend deswegen vermehrt von einem Kampf gegen den globalen Kapitalismus, mit der Begründung, Israel sei ein Vertreter dieses globalen Kapitalismus (Al-Harif 2020). Dieser Meinung waren auch viele marokkanische Juden wie Edmond Amran El Maleh (1917–2010), Abraham Serfaty (1926–2010), Simon Lévy (1934–2011) (Heckmann 2018: 84) oder Sion Assidon (geb. 1948 in Safi) (Al-Araby TV 2020).

## 4 Das Bild der Jüdinnen\*Juden in der Literatur

Erst seit kurzem befassen sich marokkanische Literatur und Film mit dem Thema Judentum in Marokko. Wenn es davor um Identität ging, beschränkten sich Literatur und Kino fast ausschließlich auf die arabisch-islamische Lebenswelt. In den letzten Jahren sind jedoch Werke erschienen, die sich auch mit anderen Identitäten befassen, insbesondere auch mit denjenigen der Amazigh und des Judentums.

Der Schriftsteller Mohamed Said Ahjiouj beleuchtet in seinem Roman *Ahdschiyat Edmund Omran El Maleh* (2019 bzw. 2020, Das Puzzle von Edmond Omran El Maleh) die Geschichte der Auswanderung marokkanischer Jüdinnen\*Juden nach Israel (Ahjiouj 2019). Der antisemitische Motive enthaltende Roman erzählt die Geschichte von Imran und seiner Landung als Junge im Land Israel bis zu seinem Wiedererwachen in Marokko als alter Patient in einem Krankenhaus, psychisch erkrankt und mit Gedächtnisverlust. Imrans Geschichte soll zeigen, dass der Traum von einem neuen Leben in einem anderen Land eine Illusion ist. In Frankreich angekommen, arbeitet er als Journalist und Kritiker. Der jüdisch-deutsche Verleger Franz Goldstein verlangt von ihm, als Mitglied einer Jury dafür zu sorgen, dass ein bestimmter Roman aus seinem Verlag gewinnt. Als er ablehnt, versucht der Verleger, ihn unter Druck zu setzen, indem er gegen ihn Anschuldigungen wie Fälschung und Plagiat verbreitet. Aber der auffälligste Erzählstrang des Romans ist, dass der deutsche Jude seine Familie tötet und die Nazis dafür beschuldigt.

»Was Franz als Nächstes tat, war sehr schrecklich. Er backte köstliche Kuchen, denen seine Schwester nicht widerstehen konnte, er tat viel Rattengift hinein und übertrieben Süßungsmittel, um den Geschmack zu verschleiern. Die Schwestern bemerkten den seltsamen Geschmack der Kuchen erst spät, und als sie anfangen, ihr Blut zu erbrechen und sich auf dem Boden zu winden [...] schloss Franz die Tür zur Küche und ging hinauf in das Zimmer seiner Eltern, wo er seine Mutter an der Tür traf [...] sobald seine Mutter den Mund aufmachte, um zu fragen, zielte er mit dem Parfümspray in seiner Hand auf sie. Sie schrie vor Schmerzen, also sprühte Franz eine größere Menge direkt in Mund und Nase, um die Inhalation der Mutter zu erhöhen und ihr Gleichgewicht zu stören [...] Franz umklammerte den Nacken seiner Mutter mit zunehmender Kraft und ihr Widerstand nahm für Minuten, über eine Viertelstunde, die er als jahrelang empfand, stetig ab, bis sich der Körper seiner Mutter völlig beruhigte und seine Bewegung aufhörte« (Ahjiouj 2019: Pos. 994, Übersetzung des Autors).

Im Roman öffnet Franz Goldstein nach diesem Mord die Gasleitung der Küche und steckt das Haus in Brand. Die Erzählung der Taten des Juden Franz Goldstein variiert hier – neben dem antisemitischen Motiv des Giftmordes – die bekannte Verschwörungserzählung, die Juden seien selbst für den Holocaust verantwortlich.

Die Auswanderung marokkanischer Jüdinnen\*Juden beschäftigte auch Mohamed Ezz El-Din Al-Tazi in seinem neuesten Buch *Ana al-Manssi* (2016, Ich bin der Vergessene). In diesem Roman geht es um eine fiktive, legendäre Persönlichkeit namens Shaul Ben Amithail Zaz. Dieser Jude, der vor tausend Jahren lebte, besaß außergewöhnliche Fähigkeiten. Er kann an vielen Orten gleichzeitig sein, etwa in der marokkanischen Stadt Fez und in Palästina. Der Roman thematisiert viele Details des jüdischen Lebens in Marokko (Glaube, Familie, Berufe, Rituale, Kunst, Musik). Hauptthema aber ist die Auswanderung der marokkanischen Jüdinnen\*Juden nach Israel. Der Autor stellt dar, wie beeinträchtigt das Zusammenleben mit den Muslim\*innen nach der Gründung Israels für die marokkanischen Jüdinnen\*Juden war.

Der marokkanische Schriftsteller Hassan Riad hat zwei Romane über das Judentum geschrieben. Der erste trägt den Titel *Awraq Ibriya* (1997, Hebräische Papiere) und thematisiert das jüdische Element in der marokkanischen Geschichte anhand des Schicksals einer Familie im 17. Jahrhundert. Der zweite Roman trägt den Titel *Asfar Yakob al-arba-a* (2018, Die vier Bücher Jakobs) und behandelt Extremismus und Aggression in der jüdischen Theologie am Beispiel des Frankismus<sup>12</sup>. Der Autor beschäftigt sich in dem Buch mit der Idee des von Gott auserwählten Volkes in einem politischen Kontext. Der Idee für den Roman liegt jedoch eine tendenziöse, antisemitische Interpretation des Talmuds zu Grunde, wie sich aus einem Interview mit dem Autor schließen lässt:

**»Ich habe mich immer gefragt, warum die Israelis diese Massaker mit extremer Brutalität und kaltblütig verüben [...] Ich fand, dass der talmudische Text sie dazu drängt und ihnen das Paradies verspricht, wenn sie Mord und Missbrauch begehen«** (Al-Farawi 2018, Übersetzung des Autors).

Auch unter den marokkanischen Schriftstellern in der Diaspora ist das Thema Judentum präsent. Im Roman *Nadarat al-kha-in* (2019, Die Brille des Verräters) des in Berlin lebenden deutsch-marokkanischen Schriftstellers Mohamed Massad schildert der Autor das Leben einer jüdischen Familie in Nachbarschaft mit einer muslimischen Familie und die Atmosphäre des Zusammenlebens zwischen muslimischen und jüdischen Bewohner\*innen eines Viertels von Casablanca.

Übersetzungen aus dem Hebräischen ins Arabische spielen trotz ihrer Seltenheit eine Rolle, wenn es um das Bild von marokkanischen Jüdinnen\*Juden und ihrem Leben in Marokko geht. Die Romane geben eine Vorstellung von der Sichtweise der jüdischen Schriftsteller auf ihre Identität, ihre marokkanische Herkunft und das Zusammenleben in Marokko. Als Beispiele sei

<sup>12</sup> Messianisch-chassidische Bewegung aus dem 18. Jahrhundert, benannt nach dem Gründer Jakob Joseph Frank.

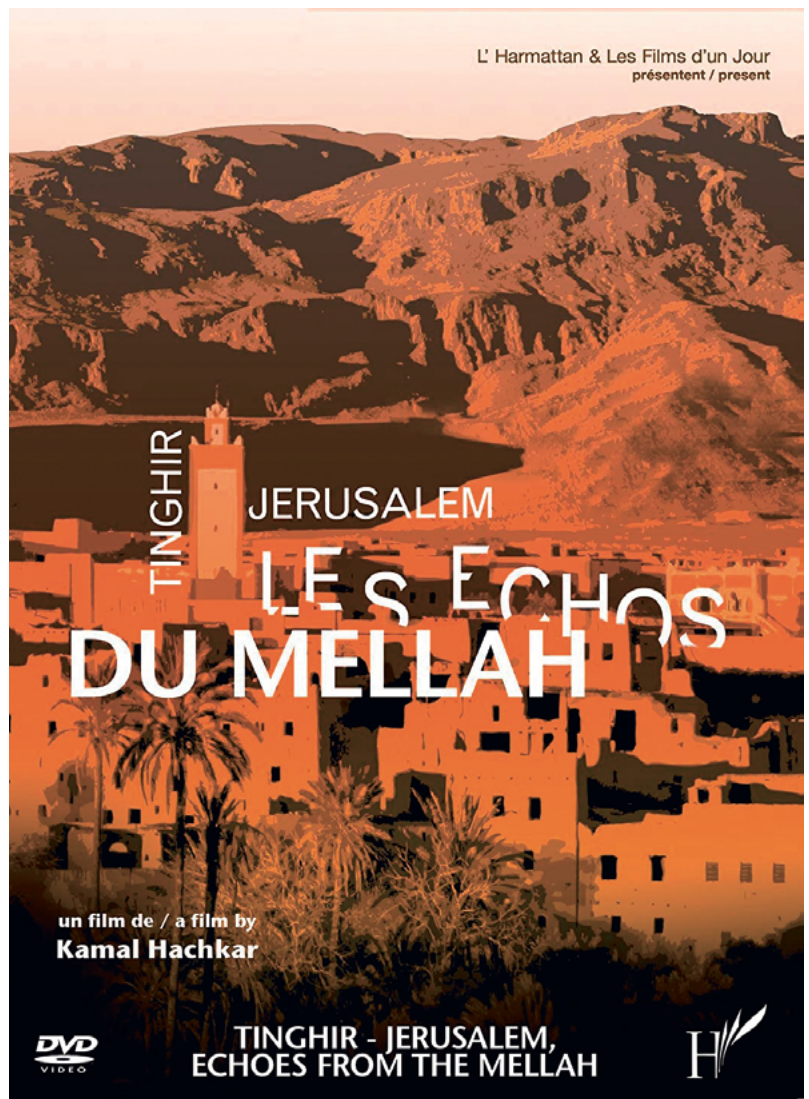
<sup>13</sup> Ayachi al-Adraoui bezeichnet die Bücher von Gabriel bin Simon explizit als marokkanische Literatur, da sie von Themen der marokkanischen Kultur handeln (Al-Adraoui 2021).

ein Roman des israelischen Schriftstellers Gabriel bin Simon genannt: *al Maghribi Al-akhir* (ה יאקורמה, Der letzte Marokkaner), der von Ayachi al-Adraoui ins Arabische übersetzt wurde.<sup>13</sup> Die Ereignisse des Romans spielen in den fünfziger Jahren des letzten Jahrhunderts. Es geht um die Liebesgeschichte eines jungen Juden, der aus Marokko eingewandert ist, und einer in Israel geborenen Jüdin in der Frühphase des Staates Israel. Ein weiteres Buch von bin Simon, welches ins Arabische übersetzt wurde, ist ein Theaterstück mit dem Titel *Malik Maghribi* (יאקורמ רלמ, Der König von Marokko).

## 5 Das Bild der Jüdinnen\*Juden im Film

Ein Beispiel für eine filmische Thematisierung des marokkanischen Judentums stellt Hassan Bin Jellouns *fin mashie a Moshe?* (2007, Wohin gehst Du, Moshe?) dar. Der Film beschäftigt sich mit der Auswanderung marokkanischer Jüdinnen\*Juden Richtung Israel nach der Unabhängigkeit Marokkos. In dem Film geht es um die Trauer über den Verlust des marokkanischen Judentums und es wird dargestellt, wie Muslim\*innen und Jüdinnen\*Juden friedlich miteinander gelebt haben. *Wada-an Oumahat* (2008, Auf Wiedersehen, Mütter) von Mohamed Ismail ist ein weiterer Film, der sich mit der jüdischen Auswanderung nach Israel befasst. *Alaash La?* (2005, Warum nicht?), ebenfalls in der Regie von Mohamed Ismail, thematisiert das Zusammenleben von Jüdinnen\*Juden und Muslim\*innen in Marokko. Die Regisseurin Laila El Marakchi zeigt in *Maroc* (2005) eine Liebesgeschichte zwischen einem muslimischen Mädchen und einem jüdischen Jungen: Ihre beiden Familien stellen sich gegen eine potenzielle Ehe, weil die Liebenden nicht derselben Religion angehören. Kamal Hachkar, ein marokkanisch-französischer Regisseur und Professor für Geschichte, hat 2013 den Film *Tinghir – Jerusalem – Les Échos du Mellah* (Echos aus der Mellah) gedreht. In dem Film geht es um Berber-Jüdinnen\*Juden und Berber\*innen aus Südmarokko. Die Fortsetzung des Films kam unter dem Titel *Dans tes yeux, je vois mon pays* (In deinen Augen sehe ich mein Land) 2019 in die Kinos. Der Filmregisseur dokumentiert in diesem

Plakat für den Film *Tinghir Jerusalem* unter der Regie von Kamal Hachkar.



Film die Reise der Musikerin Neta Elkayam und ihres Mannes Amit Hai Cohen nach Marokko, in die Stadt ihrer Vorfahren. Nach dem Erscheinen von *Dans tes yeux, je vois mon pays* gab es im marokkanischen Parlament Aufrufe von Abgeordneten der *Islamischen Gerechtigkeits- und Entwicklungspartei* (PJD), die Vorführung des Films zu verhindern, weil er die Gefühle der Marokkaner verletze. Andere betrachteten ihn aber als Versuch, die zeitgenössische marokkanische Geschichte zu beleuchten. In einer Szene des Films fragt der Regisseur Gymnasiasten in einer Stadt in Südmarokko, ob sie etwas über die Geschichte der Jüdinnen\*Juden in ihren Dörfern wissen. Sie antworteten, dass sie nicht viel darüber wüssten und äußerten gleichzeitig den Wunsch, darüber mehr in der Schule zu lernen.

Weitere sehenswerte Filme zum Thema sind der Film *Aida* (2015) von Idris El Marini über eine Jüdin, die aus Paris zurückkehrt, um in ihrer Heimatstadt Essaouira zu sterben, sowie der Kurzfilm *Yama* (2017, Mutter) von Hisham Regragi über eine Jüdin, die einen Muslim geheiratet hat, ohne dass ihre Kinder davon wussten.

### **Marokkanische Jüdinnen\*Juden in den Medien**

In den letzten Jahren treten vermehrt jüdische Persönlichkeiten in den marokkanischen Medien auf, vor allem in Fernseh- und Radiosendungen. Die wöchentliche Radiosendung *Nas al-Mallah* (Die Mallah-Leute) gilt als erstes Programm in Marokko und in der arabischen Welt, in dem Jüdinnen\*Juden über ihre Religion und ihre Kultur sprechen. Moderiert wird das Programm von der Anthropologin und Leiterin des Marokkanischen Jüdischen Museums in Casablanca, Zhou Rahihel (MedRadio 2020).

Die sozialen Medien sind auch für marokkanische Jüdinnen\*Juden zu einem beliebten Mittel geworden, mit marokkanischen Muslim\*innen zu kommunizieren. Zu den bekanntesten Seiten zählen die Facebook-Seiten *JuifsMarocains* und *hanoukha* mit Tausenden von Follower\*innen. Die Seiten veröffentlichen aktuelle und historische Texte und Bilder über das Zusammenleben von Muslim\*innen und Jüdinnen\*Juden oder Glückwünsche zu islamischen und jüdischen Feiertagen. Sie beinhalten auch Kommentare, in denen Marokko und seine Interessen verteidigt werden, wie die Westsahara als Teil Marokkos.



## 6 Narrative zur Shoah

Bislang war das Thema Holocaust in den marokkanischen Lehrplänen nicht präsent. Im Geschichtsunterricht wird auf die Ermordung der Jüdinnen\*Juden kaum Bezug genommen, noch nicht einmal, wenn es thematisch um den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg geht. Das Reden über die Shoah findet außerhalb des staatlichen schulischen Unterrichtes statt. Seit ihrer Gründung 2017 ist die NGO *Mimouna* im Kampf gegen Antisemitismus aktiv und informiert über Veröffentlichungen der Holocaustforschung. Der Verein, der auf Initiative einer Gruppe muslimischer Studierender gegründet wurde, schickte im November 2014 einen Vertreter in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau (Mimouna Association 2014). 2011 organisierte *Mimouna* ein internationales Symposium zum Thema Holocaust, das von der New York Times als »*das erste seiner Art in der arabischen Welt*« (Freedman 2011) bezeichnet wurde. Mohammed VI. schrieb in einer Botschaft an die Teilnehmenden des hochrangigen Runden Tisches zum Thema *Die Macht der Bildung, Rassismus und Diskriminierung zu verhindern: Der Fall des Antisemitismus*, der am 26. September 2018 in New York stattfand:

**»Tatsächlich sind Rassismus im Allgemeinen und Antisemitismus im Besonderen keineswegs Meinungen. Antisemitismus ist das Gegenteil von Meinungsfreiheit. Er manifestiert die Negation des Anderen und stellt das Eingeständnis eines Versagens, einer Unzulänglichkeit, einer Unfähigkeit zur Koexistenz dar. Es ist die anachronistische Rückkehr zu einer mythologisierten Vergangenheit«** (Les Discours de Roi 2018, Übersetzung des Autors).

Bereits bevor im Jahr 2020 die Beziehungen zwischen Marokko und Israel im Rahmen des sogenannten Abraham-Abkommens<sup>14</sup> wieder aufgenommen wurden, begann eine Diskussion darüber, wie marokkanische Schüler\*innen in Zukunft über jüdische Kultur und den Holocaust unterrichtet werden könnten.

Generell lässt sich sagen, dass die Frage nach der Toleranz zwischen Muslim\*innen und Jüdinnen\*Juden im öffentlichen Diskurs präsent ist, die Erinnerung an das Leiden der Jüdinnen\*Juden während der Naziherrschaft jedoch nicht. Ein Großteil der marokkanischen Bevölkerung betrachtet den Holocaust nicht als Teil der eigenen Geschichte. Einige marokkanische Juden distanzieren sich öffentlich vom Holocaust-Gedenken und bezeichnen es als politische Ausbeutung, wie Edmond Amran El Maleh. In Israel wiederum lehnte der Oberste Gerichtshof 2021 nach der dortigen Klage marokkanischer Juden eine Entschädigung für sie als Opfer des Nationalsozialismus mit der Begründung ab, die Bedingungen, um als Opfer des Nationalsozialismus zu gelten, träfen auf die marokkanischen Jüdinnen\*Juden nicht zu (The Times of Israel 2021).

<sup>14</sup> Vertrag des Friedens, der diplomatischen Beziehungen und der vollständigen Normalisierung zwischen den Vereinigten Arabischen Emiraten und dem Staat Israel, vom israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanyahu und dem Außenminister der Emirate Abdullah bin Zayid Al Nahyan im Weißen Haus in Anwesenheit des US-Präsidenten Donald Trump unterzeichnet.

## 7 Marokko und Israel

Marokko, das den Staat Israel seit dem 1. September 1994 de facto anerkennt, pflegte bereits in den Jahren vor dieser Anerkennung Beziehungen zu Israel. Dies beschränkte sich nicht nur auf die Besuche von Israelis marokkanischer und nicht-marokkanischer Herkunft, vielmehr umfassten die Beziehungen auch den Wirtschaftssektor und den Handelsaustausch.<sup>15</sup> Das Verhältnis der beiden Staaten blieb wechselhaft, mit Spannungsphasen vor allem während der israelisch-arabischen Kriege von 1967 und 1973, als Marokko Soldaten entsendete, um die arabischen Länder zu unterstützen. Zu den Wendepunkten in den marokkanisch-israelischen Beziehungen zählten die Besuche hochrangiger israelischer Beamter und Politiker in Marokko.

Im Jahr 1986 besuchte der israelische Premierminister Shimon Peres Marokko und wurde von Hassan II. empfangen. Die Arabische Liga kritisierte damals das Treffen. Beide Länder eröffneten ungeachtet dessen 1995/96 Verbindungsbüros in Rabat und Tel Aviv. 1994, nach dem Osloer Friedensvertrag zwischen der palästinensischen Autonomiebehörde und der israelischen Regierung, wurden die Beziehungen offiziell aufgenommen. Im Jahr 2000 mit dem Beginn der Zweiten Intifada stellte Marokko seine diplomatischen Beziehungen zu Israel wieder ein. Am 22. Dezember 2020 empfing Mohammed VI. eine amerikanische und israelische Delegation, zu der Jared Kushner, damals Chefberater des Präsidenten Donald Trump, sowie Meir Ben-Shabbat, Israels Nationaler Sicherheitsberater und Stabschef für Nationale Sicherheit (mit marokkanischen Wurzeln), gehörten. An diesem Tag wurde eine gemeinsame Erklärung zwischen Rabat, Tel Aviv und Washington unterzeichnet, in Folge derer Marokko den Staat Israel anerkannte und die diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder aufgenommen wurden.<sup>16</sup> Am 24. November 2020 besuchte der damalige israelische Verteidigungsminister Benny Gantz Marokko und unterzeichnete in Rabat eine Absichtserklärung über die Verbesserung der militärischen Zusammenarbeit der beiden Länder.

Dass die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Marokko und Israel mit der Anerkennung der Westsahara als Teil Marokkos durch die USA verbunden war, stellte eine große Herausforderung für den damaligen Ministerpräsidenten Saadeddine El Othmani und seine islamistische Partei *Gerechtigkeit und Entwicklung* dar (Ammar 2020). Um die Wut des konservativen Flügels in seiner Partei sowie auch die Wählerschaft zu beruhigen, betonte El Othmani, dass für Marokko die Sahara höchste Priorität habe. Zugleich trete Marokko ebenso definitiv für eine Zweistaatenlösung zwischen Israel und Palästina ein. In den sozialen Medien war zu beobachten, dass vor allem junge Leute positiv auf die Wiederaufnahme der Beziehungen mit Israel reagierten.

Neben den diplomatischen und kommerziellen Beziehungen zwischen Marokko und Israel diente die Kunst, insbesondere die andalusische Musik, als Brücke zwischen den beiden Ländern.<sup>17</sup> Die Musik israelischer Sänger\*innen marokkanischer Herkunft ist in Marokko oft zu hören und umgekehrt

15 Der marokkanische Außenminister Nasser Bourita in einem Interview mit der Zeitung *Yediot Aharonot* über die Beziehungen seines Landes zu Israel: »Aus unserer Sicht sprechen wir nicht über ›Normalisierung‹, weil die Beziehungen ursprünglich normal waren. Wir sprechen über die Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen den beiden Ländern, wie sie zuvor waren, weil die Beziehung immer bestanden hat. Es hat nie aufgehört« (Deutsche Welle 2020, Übersetzung des Autors).

16 Dass Meir Ben Shabbat während seines Empfangs im königlichen Palast mit König Mohammed VI. mit marokkanischem Dialekt sprach, wurde in der marokkanischen Öffentlichkeit positiv aufgenommen.

17 Neben israelischen Musiker\*innen marokkanischer Herkunft spielten auf Musikfestivals in Marokko in den letzten Jahren auch marokkanische zusammen mit israelischen Interpret\*innen, z.B. Mehdi Nassouli mit Lala Tamar und Neta El Kayam, Nabyla Maan, Sanaa Marahati, Mohamed Asri (Orchestre Symphonie). Andererseits traten marokkanische Musiker\*innen in Israel auf.

sind z. B. Raymonde El Bidaouiya oder Benjamin Bouzaglo auch in Israel beliebt. Viele der Lieder drücken eine Sehnsucht nach alten ursprünglichen Orten der Heimat aus, andere preisen den König von Marokko für seinen Schutz der Juden. In den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurde in Marokko das Lied *Moshe Attias* des israelischen Sängers marokkanischer Herkunft Cheikh Mouizo (1937–2020) berühmt, in dem er über den Rassismus singt, den marokkanische Jüdinnen\*Juden in Israel erleiden würden und dem die Bevorzugung europäischer und amerikanischer Jüdinnen\*Juden gegenüberstehe. Dieses Narrativ hat sich seit den 1980er Jahren gewandelt: Von einem Israel, das rassistische Diskriminierung und Ausgrenzung von Jüdinnen\*Juden marokkanischer Herkunft praktiziere, zu einem Israel, in dem diese Entscheidungspositionen besetzen.

### Fazit und Ausblick

Die Sicht vieler Marokkaner\*innen auf das Judentum, Jüdinnen\*Juden, Israel und auch die Shoah hat sich in der jüngsten Geschichte in eine positive Richtung entwickelt. Ein wichtiger Grund hierfür ist der Rückgang des Einflusses islamistischer und nationalistischer Strömungen, die die palästinensische Sache benutzt haben, um die Menschen zu polarisieren und Druck auf das herrschende Regime auszuüben. Die ablehnende Haltung vieler Marokkaner\*innen gegenüber dem politischen Islamismus betrifft auch palästinensische islamische Bewegungen. Die marokkanische Jugend ist weltoffen geworden, auch durch den Gebrauch von sozialen Medien. Viele Marokkaner\*innen haben neue Aspekte des Staates Israel entdeckt, wie z. B. die wissenschaftlichen und technologischen Fortschritte in Israel.<sup>18</sup> Ein weiterer wichtiger Grund für den positiven Blick auf Israel war die Fürsprache israelischer Politiker für die territoriale Einheit und die Interessen Marokkos. All dies macht Hoffnung auf einen weiteren Dialog und eine Annäherung von marokkanischen Muslim\*innen, marokkanischen Jüdinnen\*Juden und Israelis.

<sup>18</sup> Vor kurzem berichteten marokkanische Medien über die erste marokkanische Studentin, die nach Israel zum Studieren gereist ist.

## Literaturverzeichnis

- Ahjiouj, M. S. (2019): Ahjiyat Edmond Omran El Maleh. Kairo: o. A.
- Al-Adraoui, A. (2021): العدرأوي: ترجمة "بن سمحون" نقل لأدب مغربي من العبرية إلى العربية: [Die Übersetzung von »Ben Simhoun« war eine Übertragung marokkanischer Literatur aus dem Hebräischen ins Arabische]. In: Hespess, 25.08.2021, online unter: <https://bit.ly/3yRpho3> (abgerufen am 05.02.2022).
- Al-Araby TV (2020): اليهود في المغرب للفكر اليساري المناضل المغربي اليهودي سيون أسيدون أسباب تبني مناضلي [Gründe für die Übernahme linker Ideologie durch jüdische Militante in Marokko. Der marokkanisch-jüdische Kämpfer Sion Assidon], Al-Araby TV, 29.09.2020, online unter: [www.youtube.com/watch?v=u-aUHUo7arEM](http://www.youtube.com/watch?v=u-aUHUo7arEM) (abgerufen am 05.02.2022).
- Al-Farawi, N. (2018): "أسفار يعقوب الأربعة" وجذور الإرهاب اليهودي [Jakobs vier Reisen und die Wurzeln des jüdischen Terrorismus]. In: Al-Jazeera, 24.03.2018, online unter: <https://bit.ly/3YbAN8e> (abgerufen am 07.07.2021).
- Al-Harif, A. (2020): موقف اليسار-الماركسي-المغربي-من-القضية-الفلسطينية [Die Position der marokkanischen Marxisten zur Palästinenserfrage]. In: Hadaf News, 16.12.2020, online unter: [hadfnews.ps/post/75939](http://hadfnews.ps/post/75939) (abgerufen am 05.02.2022).
- Al-Jazeera Documentary (2017): الصعود نحو الشتات - معاناة اليهود المغاربة في إسرائيل [Der Weg in die Diaspora – Das Leiden der marokkanischen Juden in Israel], online unter: [www.youtube.com/watch?v=FRSqVMooEN8](http://www.youtube.com/watch?v=FRSqVMooEN8) (abgerufen am 05.02.2022).
- Al-Quds (2016): أصل مغربي: عملاء الموساد الإسرائيلي ناشطون في المغرب لإثارة التوترات الطائفية: مفكر يهودي فرنسي من [Französisch-jüdischer Denker marokkanischer Herkunft: Israelische Mossad-Agenten sind in Marokko aktiv, um sektiererische Auseinandersetzungen zu schüren], 14.02.2016, online unter: <https://bit.ly/3wMNLMO> (abgerufen am 05.09.2021).
- Ammar, A. (2020): Marokko und Israel: Der Zorn der Islamisten über den »Verrat«. In: Welt 21.12.2020, online unter: <https://bit.ly/3ajPOjP> (abgerufen am 05.02.2022).
- Assaraf, R. (1997): Mohammed V et les Juifs du Maroc à l'Époque de Vichy. Réédition numérique Feni XX. Paris: Plon [Kindle-Version].
- Association Amazigho-juive (2009): العاملة للصدافة الأمازيغية اليهودية توضيح [Souss-Verein für Amazigh-Jüdische Freundschaft gegründet], in: Amazigh World.org, online unter: [amazighworld.org/arabic/human\\_rights/index\\_show.php?id=673](http://amazighworld.org/arabic/human_rights/index_show.php?id=673) (abgerufen am 05.02.2022).
- Belkeziz, A. (1991): (1947–1986) كتاب الحركة الوطنية المغربية والمسألة القومية [Die marokkanische Nationalbewegung und die nationale Frage (1947–1986)]. Beirut: Center for Arab Unity Studies.
- Bin-Nun, Y. (2003): La quête d'un compromis pour l'évacuation des Juifs du Maroc. S. 75–98 in: Pardès 34 (2003).
- Bin-Nun, Y. (2014): The Reasons for the Departure of the Jews from Morocco 1956–1957. The Historiographical Problems. S. 196–211 in: F. S. Ouzan / M. Gerstenfeld (Hg.), Postwar Jewish Displacement and Rebirth 1945-1967. Brill: Leiden / Boston.
- Bouganim, A. (1981): Récit du melleh. Paris: J. C. Lattés.

- Boum, A. (2013): *Memories of Absence. How Muslims Remember Jews in Morocco*. Redwood City: Stanford University Press.
- Cour Constitutionnelle (2011): دستور المملكة المغربية [Verfassung des Königreichs Marokko].
- Datenbank der Anna Lindh Foundation (ohne Datum): André Azoulay, online unter: [www.annalindhfoundation.org/ar/resources/resource-people/andryh-azwlay](http://www.annalindhfoundation.org/ar/resources/resource-people/andryh-azwlay) (abgerufen am 05.02.2022).
- Deguigné, N. (2012): L'émigration des juifs maghrébins et le camp du Grand Arénas 1946–1966. S. 95–107 in: F. Abécassis / K. Dirèche / R. Aouad (Hg.), *La bienvenue et l'adieu | 2: Migrants juifs et musulmans au Maghreb (XVe–XXe siècle)*. Casablanca: Centre Jacques-Berque.
- Deutsche Welle (2020): بوريطة: علاقات المغرب مع إسرائيل "كانت طبيعية" حتى قبل الاتفاق [Borita: Marokkos Beziehungen zu Israel »waren schon vor dem Abkommen normal«. In: Deutsche Welle, 13.12.2020, online unter: <https://bit.ly/3NBNdjC> (abgerufen am 05.02.2020).
- Deverdun, G. (1959): *Marrakech des origines à 1912*. Rabat: Edition Techniques Nord Africaines.
- Elgrissy Banon, N. (2010): *La Renaicendre. Mémoires d'une juive marocaine patriote*. Casablanca: Afrique Orient.
- Febrayer TV (2017): يكشف دور الموساد و حزب الاستقلال في تهجير المغاربة اليهود إلى اسرائيل [Jacob Cohen enthüllt die Rolle des Mossad und der Unabhängigkeitspartei bei der Vertreibung marokkanischer Juden nach Israel], 02.06.2017.
- Freedman, S. G. (2011): Distinctive Mission for Muslims' Conference: Remembering the Holocaust. In: *New York Times*, 24.09.2011.
- Fundación Tres Culturas: Online unter: [tresculturas.org](http://tresculturas.org) (abgerufen am 05.02.2022).
- Gershon, Y. (2016): L'aide aux réfugiés juifs du Maroc pendant la Seconde Guerre mondiale. S. 413–446 in: *Revue d'Histoire de la Shoah* 205 (2).
- Harkat, I. (2009): *Al-Maghrib Abra at-Tārīḥ*. Casablanca: Dar Rachad al-Haditha.
- Hatimi, M. (2017): Quand la presse marocaine appelait au boycott des juifs (Capes-Agreg). In: *Aggiornamento hist-geo 2017*, online unter: <https://aggiornamento.hypotheses.org/3731> (abgerufen am 05.02.2022).
- Heckman, A. R. (2018): Jewish Radicals of Morocco. Case Study for a New Historiography. S. 67–100 in: *Jewish Social Studies. History, Culture, Society* 23(3).
- Ibn Khaldūn, A. (1965): *Diwān al-Mubtada wa-l-Ḥabar*, Teil VI. Kairo: Dar al-Kutub.

Kenbib, M. (2016): Juifs et musulmans au Maroc (Histoire partagée). French Edition. Paris: Tallandier [Kindle-Version].

Les Discours de Roi: (2018): Message adressé par SM le Roi aux participants à une table ronde de haut niveau au siège de l'ONU sur »le pouvoir de l'éducation pour prévenir le racisme et la discrimination: le cas de l'anti-sémitisme«. In: Les discours du Roi, 27.09.2018, online unter: <https://bit.ly/38MISuY> (abgerufen am 05.02.2022).

Majdi, H. (2009): Le Culte des saints et les pèlerinages des Juifs au Maroc. Thèse de doctorat. Paris: Université Paris.

Massad, M. (2019): Die Brille des Verräters. Kairo: Dar al-Darawish.

MedRadio (2020): باركها كبار الحاخامات اليهود الاستقلال في تهجير المغاربة اليهود إلى إسرائيل [Rabbi Toledano und Herr Zeno: Marokko ist ein heiliges und gesegnetes Land, gesegnet von hochrangigen jüdischen Rabbinern]. In: MedRadio 25.04.2020, online unter: [www.youtube.com/watch?v=ilf5eYHn7fo](http://www.youtube.com/watch?v=ilf5eYHn7fo) (abgerufen am: 05.02.2022).

Mello, A. (2002): La communauté judéo-marocaine: diaspora et fuite des élites. S. 53–65 in: Autrepart 22(2).

Mimouna Association (2014): Auschwitz Visit. 28.11.2014, online unter: <https://mimouna.org/2014/11/28/auschwitz-visit/> (abgerufen am 05.02.2022).

Rayeh, M. (1999): Al-Yahūd fī Bilād al-Maghrib al-Aqsā fī Ahd al-Marinyīn wa-l-Watassiyīn [Übersetzung XYZ]. Damaskus: Damaskus: Dar al-Kalima.

Salam, A.R. (2005): منا الأكبر هو تأكيد هوية الإنسان [Unser größtes Anliegen ist es, die Identität des Amazigh-Menschen zu bestätigen]. In: Al Jazeera, 26.11.2005, online unter: <http://bitly.ws/rEQ2> (abgerufen am 05.02.2022).

Sebat, G. (ohne Datum): Récit d'Une Hilloula, online unter: <http://www.rab-bidavidbenbarroukh.com/index.php?page=recit-d-une-hilloula> (abgerufen am 05.02.2022).

bin Simon, G. (ohne Datum): Der König von Marokko. O. O.: o. A. [Kindle Ausgabe Arabisch].

Thaidigsmann, M. (2020): Macht im Maghreb. In: Jüdische Allgemeine, 27.02.2020, online unter: <https://www.juedische-allgemeine.de/juedische-welt/macht-im-maghreb/> (abgerufen am 05.02.2022).

The Times of Israel (2021): Pas d'indemnités pour les Juifs du Maroc victimes de la Shoah – Cour suprême. 27.08.2021, online unter: <https://bit.ly/3yU8XTH> (abgerufen am 05.02.2022).

Tsur, Y. (2012): L' exode de Fès: Sur les origines de l'émigration sioniste du Maroc. S. 9–19 in: F. Abécassis K. Dirèche, R. Aouad, La bienvenue et l'adieu, Bd. 2: Migrants juifs et musulmans au Maghreb (XVe–XXe siècle). Casablanca: Centre Jacques-Berque.

Wenzel, J. (2013): Die Vertreibung der Juden aus Spanien im Jahr 1492: Vor-

geschichte und Vergleich mit der Stellung anderer Minderheiten im christlichen Teil Spaniens (1369–1516). O. O.: Selbstverlag [Kindle-Version].

Wolfensohn, I. (1936): موسى بن ميمون حياته ومصنفاته المغاربة اليهود إلى إسرائيل [Mussa ben Maimoun, sein Leben und Werke Al-Kahira.] O. O.: o. A.

Zafrani, H. (1999): Deux mille ans de vie juive au Maroc: Histoire et culture, religion et magie. Paris: Maisonneuve & Larose.

### *Über den Autor*

Abderrahmane Ammar, ist 1982 in einer Amazigh (Berber) Familie im Süden Marokkos geboren. Er kam 2007 nach Bamberg, um das Studium der Soziologie und Islamwissenschaften fortzusetzen. Seit 2012 arbeitet er in Berlin als Autor und freier Journalist unter anderem für DW arabic, France 24, sowie 124NEWS. 2019 promovierte er in Marburg und Marrakesch zum Thema Religiosität und Frage der Identität unter den jungen Marokkanern in Deutschland.





